Aetheria

Der Bannkreis

Von Chimi-mimi

- I -

Schweigend und hochkonzentriert goss der junge Mann Chemikalien ineinander, hielt nur kurz inne, wenn Dampf entstand, es brodelte oder die Flüssigkeit ihre Farbe änderte. Seine Aufmerksamkeit galt einzig und allein den Gefäßen vor ihm, die zwei Personen, die geduldig hinter ihm standen und abwarteten, bemerkte er nicht einmal. Bei jedem Tropfen, den er hinzufügte, hatte er immer nur sein Ziel vor Augen: Aetheria.
„Das ist es, das muss es einfach sein“, murmelte er leise vor sich und betrachtete die zinnoberrote Flüssigkeit hoffnungsvoll, während er sein Labor durch eine kleine, kaum erkennbare Tür verließ, und schnellen Schrittes Richtung Norden eilte. Dort lag der Ort, der schon immer sein Ziel, sein Traum, sein Schicksal war und nur darauf wartete, dass er ihn entdeckte, dass er ihn befreite. Mit seiner freien Hand liebkoste er die Barriere, die ihn von Aetheria trennte, bevor er mit dem Zerstäuber in seiner anderen Hand die Flüssigkeit auf den Bannkreis sprühte. Einen kurzen Moment leuchtete der Bann in einem sanften Rosaton, doch dann nahm er seinen alten silbrigen Glanz an.
„Nichts. Mal wieder.“ Seufzend ließ er die Schulter runterhängen, machte sich klein und dachte schon an den nächsten Trank, das nächste Experiment, das ihn hoffentlich Aetheria wieder einen Schritt näher bringen würde.
Erst nach einem „Beim nächsten Mal klappt es bestimmt“, das an seiner Seite ertönte, registrierte er den kleinen Jungen und den kräftigen Mann an seiner Seite.
„Seid ihr schon lange hier?“, fragte er verblüfft und blinzelte sie über seine schwarze Brille hinweg an.
„Luke kam erst vor ein paar Minuten, aber ich war schon die ganze Zeit hier“, erwiderte der Junge mit empörtem Blick.
„Dein kleiner Assistent Coby hat mich energisch ermahnt, still zu sein. Fleißigen Jungen hast du da, Cole.“ Im Gegensatz zu dem Jungen konnte sich der blonde Luke ein Grinsen nicht verkneifen. Die Freundschaft zu Cole existierte schon seit langer Zeit, die beiden hatten sich in der Grundschule kennengelernt und bereits da hatte der andere nur einen Wunsch verspürt: Aetheria von dem Bann zu befreien. Wenn er daran arbeitete, wenn er seine Chemikalien vermischte und wie ein Trankmeister der Aetherianer arbeitete, nur ohne die Magie, dann Cole nicht ansprechbar, dann lebte er in einer anderen Welt. Das kannte Luke schon in der Schule, es gab Zeiten, da war sein Freund versunken in Gedanken, die niemand sonst verstehen konnte.
„Oh…“ Die fast schwarzen Augen von Cole blickten betroffen drein und sein

entschuldigender Blick suchte den kleinen Coby, bis dieser schließlich nachgab und ergeben nickte.
„Schon okay."
„Keine Sorge, Kleiner", Luke fuhr kurz durch das dichte braune Haar des Kleinen, „da gewöhnst du dich auch noch dran. Du solltest jetzt nach Hause, deine Eltern warten sicher schon."
Nur widerwillig hatten sich die Eltern des Jungen dazu bereit erklärt, ihn ab und zu den ‚verrückten Professor', wie Cole in den umliegenden Dörfern genannt wurde, zu besuchen. Coby hatte gebettelt, geweint, geschlagen, geschrien und letztendlich somit den Kampf gewonnen. Wenn er ehrlich war, musste Luke zugeben, dass der Kleine ihn an Cole erinnerte, nicht vom Aussehen her, aber das Interesse, ja, fast schon die Besessenheit von Aetheria war bei beiden ausgeprägt, fast schon zu stark.
„Geh schon, Coby, das Auto wartet schon auf dich." Das war ein Weg gewesen, seine Eltern zu besänftigen – Luke hatte ihnen versichert, dass sein Chauffeur Coby immer abholen und auch wieder zurückbringen würde, immerhin war der Kleine erst sechs Jahre alt, da musste die Sicherheit an oberster Stelle stehen. Der Weg durch die Wälder, die Bäume, die schwarz die kleinen Straßen säumten, war nicht sehr vertrauenserweckend, und dies war einer der Gründe, warum Cole und sein Laboratorium den Menschen der umliegenden Dörfer unheimlich war. Der „verrückte Professor" war nur einer der besseren Spitznamen und ein Gerücht, das im Umlauf war. Viele hielten ihn für einen zweiten Doktor Frankenstein, hatten Angst, dass er eine Zombiearmee gründete und die Herrschaft über sie übernehmen würde. Andere fürchteten den Organhandel, wieder andere hatten sich auf Menschenhandel festgelegt. Den Wunsch, Aetheria zu befreien, hielten viele nur für das Hobby eines exzentrischen Wissenschaftlers, doch nicht für sein eigentliches Ziel.
Luke dirigierte die beiden anderen vor sich her, den träumenden Cole in die Villa, die er neben dem Laboratorium für sich hatte erbauen lassen, den widerwilligen Coby zu seiner Limousine und dem bereits wartenden Chauffeur. Zum Glück war er doch nur ein Kind und James, der Fahrer, konnte ihn mit Geschichten und Bonbons schnell ablenken und in das Auto verfrachten, so dass Luke nur noch eine Person beaufsichtigen musste.
„Ich könnte…", fing Cole an und drehte in Richtung Labor ab, die Gedanken schon bei seinem nächsten Experiment, doch Luke kannte diese Momente schon zur Genüge und lenkte seinen Freund schnurstracks zurück zur Villa.
„Du könntest jetzt erst einmal etwas essen. Sophia hat sich schon bei mir beschwert, als ich vorhin zurückgekommen bin."
„Oh…", kam wieder einmal der Lieblingskommentar von Cole. Manchmal fragte sich Luke, ob der andere ohne seine oder Sophias Hilfe einfach von Luft und seinen Experimenten leben würde oder ob er einfach inmitten seiner Test umkippen und sterben würde. Eines war jedenfalls sicher: Allein käme er nicht zurecht. Doch mit einem Mal war Cole vollkommen geistig anwesend: „Sophia! Hat sie schon etwas Neues von anderen Aetherianern gehört? War der Bote schon da?"
Es gab wirklich nur eine Sache, die Coles vollkommene Aufmerksamkeit erforderte: Aetheria. Egal ob das Land an sich, der Bannkreis, den es zu zerstören galt oder Aetherianer, die sich zur Zeit des Banns außerhalb ihres Landes aufhielten. Sein Leben war nur auf ein Ziel ausgerichtet, Aetheria.
Luke erinnerte sich auf dem Weg zur Villa an das erste Treffen mit Cole und seinen ersten wirklichen Kontakt mit dieser verlorenen Welt:

“Hallo, ich bin Luke. Und du?“, neugierig betrachtete er den kleinen Jungen, der ihn über eine dicke schwarze Brille hinweg anlinste. Das schwarze Haar war strubbelig und, das sah Luke aus eigener Erfahrung, ihm ging es nicht anders, ließ sich einfach nicht bändigen.
„Kennst du Aetheria?“ Die dunklen Augen hinter der Brille betrachteten ihn ohne große Neugierde. Der andere Junge schien einfach nur abzuwarten.
„Aetheria?“, vorsichtig formte Luke das schwierige Wort, was ihm auch fehlerfrei gelang.
„Du kennst Aetheria nicht?!“
„Nein…“
„Dann erzähle ich dir davon, Aetheria ist ein magisches Land“, fuhr der schwarzhaarige Junge fort, ohne eine weitere Antwort von Luke abzuwarten, „Und… oh, ich bin übrigens Cole und ich werde Aetheria retten!“
„Retten?“
„Ja, retten. Denn über Aetheria wurde ein Fluch ausgesprochen, ein dunkler Fluch. Hast du schon einmal die silberne Kuppel gesehen?“ Ohne Lukes Nicken groß zu beachten, sprach Cole weiter: „Das ist Aetheria.“
Das war albern! Wie konnte ein Land unter einer silbernen Kuppel liegen? Woher nahmen die dort lebenden Menschen dann ihre Luft und das alles?
„Es heißt, dass ein mächtiger Aetherianer seine ganze Zauberkraft eingesetzt hat und seine Heimat verbannt hat“, erzählte Cole leise, konzentriert und sich an jedes Wort darüber erinnernd, „Niemand weiß, warum er das getan hat und niemand weiß, wie man diesen Zauber löst. Aber ich werde ihn lösen und die Aetherianer befreien!“
„Aber warum willst du das tun?“ Luke interessierte nicht das Wie, sondern einfach nur das Warum.
„Meine Oma Lucille ist immer so traurig, wenn sie von Aetheria spricht. Ihre allerbeste Freundin wohnt dort und sie weiß nicht, was mit ihr ist. Also habe ich beschlossen, ihr zu helfen.“
„Das ist ein guter Grund“, befand Luke und beschloss gleich daraufhin etwas: „Und ich werde reich, ich werde quattrilionardenionen besitzen und dann werde ich dich unterstützen.“

Wieder huschte ein Lächeln über Lukes Gesicht, denn das war der Moment, in dem sie beste Freunde wurden. Und eines war sicher: Seinen Teil hatte er erfüllt, vielleicht war er nicht Quattrilionardenionär, aber immerhin durfte er sich als Self-Made-Milliardär bezeichnen, was doch auch ganz nett war.
„Jungs, da seid ihr ja endlich!“ Wie ein Sonnenstrahl, so bunt und fröhlich, tauchte eine etwas molligere Frau aus der Villa auf, die Hände zur Sonne gestreckt und mit einem ansteckenden Lachen auf den Lippen. „Ich hoffe, ihr habt Hunger mitgebracht, ich hab irgendwie viel zu viel gekocht.“
„Mal wieder, würde ich sagen.“ Lächelnd beugte sich Luke zu ihr runter und gab ihr einen sanften Kuss auf die von der Hitze der Küche gerötete Wange. „Sophia, es riecht fantastisch.“
Lachend schlang sie ihren rechten Arm um seine Hüfte und blinzelte ihm zu.
„Du Charmeur, da könnte ich ja glatt schwach werden und in Versuchung geraten, mein Hübscher.“ Dann wandte sie sich, immer noch Luke umarmend, Cole zu. „Und was ist mit dir? Aus deiner Höhle hervorkrochen, um etwas Nahrung aufzunehmen? Junge, Junge, du machst mir Kummer.“
Sie eilte an Coles Seite, klopfte ihm den Staub aus dem Kittel und schob ihn dann energisch zur Tür hinein, wobei sie ihn immer weiter ermahnte. Luke folgte den

beiden und betrachtete sie lächelnd, denn sie waren so gegensätzlich und doch voneinander abhängig: Cole, in seiner verschlissenen Jeans, dem fleckigen Pulli und dem ehemals weißen Laborkittel, hochgewachsen, schlaksig, mit seinem schwarzen Haar und der hellen Haut, auf eine vertrottelte Professorenart durchaus attraktiv. Daneben Sophia, klein, etwas molliger, das blonde, lockige Haar so hell wie ein Sonnenstrahl und ihre Kleidung so bunt, dass er sich manchmal fragte, warum es an ihr trotzdem gut aussah. Und natürlich das Kennzeichen ihrer Rasse: Die leicht spitz zu laufenden Ohren sowie die dunkle, selbst im Winter gebräunte Haut – eine Aetherianerin durch und durch. Eine seltsame Beziehung führten die zwei, mal wie Bruder und Schwester, mal wie Mutter und Sohn, doch manchmal auch wie der Vater mit der Tochter. Ohne Sophia würde Cole eingehen, sie führte den Haushalt und brachte ihn dazu, sich zumindest wie ein normaler Mensch zu ernähren oder auch zwischendurch einmal zu duschen. Sie hingegen brauchte ihn als Hoffnungsstrahl, als den Menschen, der ihr ihre geliebte Heimat eines Tages zurückgeben würde.
„Luke, trödle nicht rum, das Essen wird kalt.“ Als ob sie seinen Blick oder gar seine Gedanken gespürt hätte, wandte Sophia sich an ihn, das strahlende Gesicht kurz verdüstert. Er vergaß immer wieder, dass sie seine Aura und sein Chakra spüren konnte, so wie jede Veränderung dabei.
„Keine Sorge, das will ich bei diesem Duft nicht verpassen. Was gibt es Leckeres?“
„Regenbogencurry!“, warf Cole seinen Beitrag in die Runde, um zu erinnern, dass auch er noch anwesend war. Liebevoll verpasste Luke ihm einen spielerischen Knuff in den Bauch, ließ ein „War ja vorherzusehen“ folgen. Sein Freund liebte das Regenbogencurry einfach und ihn selbst erinnerte es an Sophia, ihre fröhliche und bunte Art. Außerdem schmeckte es einfach fantastisch!
Genussvoll ließen sie sich ihr Mahl schmecken, wie immer war Stille rund um den Tisch, denn Schweigen beim Regenbogencurry war eisernes Gesetz. Eine weitere Regel, die mit Sophias Einzug erfolgte, war der Abwasch, den Luke übernehmen musste. Cole hingegen sollte sich um den Abfall kümmern, was er jedoch fast immer vergaß. Sophia nahm es ihm nicht übel, hatte sie doch all ihre Hoffnung auf ihn gesetzt, und Luke… Luke verzieh Cole eigentlich fast alles, immerhin waren sie schon lange genug befreundet.
„Wie lief es heute?“ Das Essen war vorbei, und während er den Tisch abräumte, stellte Sophia die Frage, die ihr jeden Tag auf der Zunge brannte.
„Ich hab eine Reaktion erzeugt, ich glaube, das lag am…“ Cole murmelte vor sich hin und nutzte eine Serviette als Notizzettel, um seine Gedanken nicht zu vergessen.
„Es war eine starke Reaktion“, präzisierte Luke, den Blick auf die zu spülenden Teller gerichtet. „Du hast wahrscheinlich gekocht, aber die Kuppel hat ihr Farbe gewechselt und… ich finde, sie hat gesummt, auf eine eigenartige Art und Weise.“
„Das ist ein Fortschritt. Und jeder Fortschritt ist gut.“ Nur kurz gönnte Sophia sich einen negativen Gedanken, bevor sie wieder zu ihrem eigentlich optimistischen Ich wurde. „Ich weiß, dass du das eines Tages schaffen wirst, Cole.“
„Für dich und für Großmutter Lucille. Ich glaub, dafür wird sie ewig leben.“ Lachen erfüllte die geräumige Küche, den Lucille war wirklich eine rüstige, alte Dame, die sich dafür entschieden hatte, so lange zu leben, bis sie ihre Freundin ein letztes Mal sehen konnte. Und wenn Lucille sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann führte sie dies normalerweise auch aus, denn sie war eine willensstarke Persönlichkeit. Es war eine Freude, sie zu sehen und mit ihr zu sprechen, es waren immer wieder erholsame Momente, wenn sie sich entschloss, ihren Enkel zu besuchen. Neben Aetheria war sie die Einzige, die seine hundertprozentige Aufmerksamkeit erlangte.

„Cole, leg dich hin. Du hast zwei Nächte lang durchgearbeitet, es wird Zeit für eine Pause.“ Es war kein Bitte und keine Aussage, sondern ein Befehl, den Sophia ihrem Schützling erteilte. Und tatsächlich erhob dieser sich ohne Widerrede, eine Seltenheit, um langsam in sein Schlafzimmer zu tapsen, wo er, da war Luke sich sicher, genauso, wie er momentan war, in sein Bett fallen und schlafen würde. Diesen totenähnlichen Schlaf nahm er jedes Mal nach einem seiner Experimente, war es missglückt oder wie in diesem Fall zumindest teilweise erfolgreich, ein. Anfangs waren sowohl Sophia als auch Luke erschrocken, als sie Cole so sahen, doch mittlerweile hatten sie sich daran gewöhnt.
„Was denkst du, Sophia? Sag es mir, ich kann deine Gefühle nicht erkennen.“ In der Zwischenzeit trocknete Luke die letzten Besteckteile ab, doch konnte er Sophia nicht ins Gesicht blicken, wollte es auch nicht sehen, sondern ihr einen Moment geben.
„Es ist ein Fortschritt, nicht wahr? Klein, aber da.“ Ihre Stimme klang heiser und etwas müde. Wie sehr musste es sie quälen, so lange von ihrer Heimat entfernt zu sein, so lange unter Fremden zu leben, auch wenn sie ihre Freunde waren?
„Eines Tages wirst du Aetheria wieder sehen, wir werden einen Weg finden.“
„Ja. Und ich freue mich schon darauf.“